Abonnementspreis
mit der wöchentlich zweimal erscheinenden Unterhaltungs-Beilage [illegible] der Arbeiterwelt [illegible] Mk. bei Selbstabholung in den Ausgabestellen [illegible] Pf. pro Monat. Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste [illegible]) pro Vierteljahr [illegible] Mk. 2.75. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn [illegible], für das übrige Ausland 7 M. pro Vierteljahr.

Redaktion
Zwingerstraße 22, part.
Sprechstunde
an Wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Telephon: Amt I. Nr. 1760.

Telegramm-Adresse:
„Arbeiterzeitung Dresden."

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Inserate
werden die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet und bei mehrmaliger Wiederholung hoher Rabatt gewährt. [illegible] 15 Pf. [illegible] sind im Voraus zu bezahlen.

Expedition:
Zwingerstraße 22, part.
Geschäftszeit [illegible] 8 bis abends halb 8 Uhr.
Telephon: Amt I. Nr. 1760.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 176. | Dresden, Sonnabend den 2. August 1902. | 13. Jahrg.

Und noch ein Bankkrach in Dresden.

Die Reihe wächst — die Krise fordert ihre Opfer. Wieder ist eine Dresdner Bank zusammengebrochen. Der wirtschaftliche Niedergang hat in Sachsens Hauptstadt mancherlei enthüllt, was faul war; hier hat sich anscheinend ein ganzer Strauß von Unternehmungen zusammen gefunden, deren Leiter in der Sucht nach dem goldenen Gewinn alle Vorsicht vergaßen. Die vergaßen, daß in der kapitalistischen Ordnung auf die Zeit der üppigen Dividenden die Zeit des Niedergangs folgt und daß es schlecht bestellt ist mit einer Geschäftsführung, die ihr Alles auf die Karte des Aufschwungs setzt, und sich nur in der Zeit der fetten Gewinne flott erhalten kann. Die Ebbe setzt sie auf den Sand und das Leck zeigt sich klaffend aller Welt. Dresden dürfte sich in der deutschen Geschäftswelt in diesen bösen Jahren einen ziemlich schlechten Ruf erwerben. Als Ergänzung zur politischen Verlumpung, zur reaktionären Beschränktheit unserer Bourgeoisie, zu ihrer schweifwedelnden Servilität vor Königsthronen stellt sich die Unsolidität, das freche Spiel auf Kosten vertrauender Dritter, nicht zuletzt aber auf Kosten der Arbeiterschaft ein, [illegible] Brot, deren Arbeitsgelegenheit nicht zu kleinem Teile von den gewagten Spekulationen der Geldmänner abhängt.

Der Zusammenbruch ist diesmal nicht ganz unerwartet gekommen. Schon vor einiger Zeit hat die Sächsische Arbeiter-Zeitung darauf hinweisen können, daß bedeutsame Veränderungen in der Dresdner Bankenwelt bevorstehen und dieser Tage erst hat sie diesen Hinweis wiederholt. Gestern aber konnten wir und gleichzeitig einige Berliner Blätter berichten, daß die Bankfirma Eduard Rocksch Nachfolger in Schwierigkeiten stecke. Noch am selben Tage haben die Firmenträger, der Kommerzienrat Viktor Hahn und sein Schwiegervater Peter Spreckels, beim Amtsgericht den Antrag auf Eröffnung des Konkurses gestellt und gleichzeitig die Zahlungen sistiert. An die bürgerliche Dresdner Presse sandte die Firma folgendes beschwichtigende Zirkular:

„Beunruhigungen, die eine Berliner Zeitung hervorgerufen hat, haben in den letzten Tagen einen starken Run auf das Bankhaus Eduard Rocksch Nachf. verursacht. Um niemand zu benachteiligen, hat das Bankhaus beschlossen, vorderhand keine Zahlungen mehr zu leisten. Es soll die Liquidation sofort herbeigeführt werden."

Auf der Dresdner Börse machte die Nachricht gewaltigen Eindruck, wenn auch von einer Ueberraschung nicht mehr die Rede sein konnte. Ein altes, und, wie die Dresdner bürgerliche Presse jetzt bezeichnenderweise sagt, — einst sehr angesehenes Dresdner Bankhaus ist zusammengebrochen. Im Jahre 1846 wurde es gegründet.

Besonderes Aufsehen muß dieser Krach wegen der Person des leitenden Inhabers der Firma erregen. Herr Kommerzienrat Viktor Hahn war eine in Dresden sehr gewichtige Persönlichkeit, bei allen offiziellen Veranstaltungen unserer Honoratioren dabei, oft als Macher an der Spitze. Bei den Dresdner Ausstellungen war er der „geborene" Leiter des Kassenwesens. In diesen Stellungen bewies er, daß er ein echter Vertreter, ein wahrer Typ der Dresdner Bourgeoisie ist. Er war es, der den Bestrebungen der organisierten Arbeiterschaft und einsichtiger Kunstfreunde, den Proletariern durch billigen Eintrittspreis den Genuß der Kunstschätze der letzten internationalen Kunstausstellung zu ermöglichen, den hartnäckigsten Widerstand entgegensetzte und der die selbstverständliche Maßregel der Eintrittspreisherabsetzung auch wirklich längere Zeit zu verhindern wußte. Er hat es anscheinend nicht begreifen können, daß eine Kunstausstellung etwas anderes ist, als ein Geschäftsunternehmen. Noch viel weniger, daß jemand Verständnis für Kunst haben kann, der dieses Verständnis nicht durch Erlegung eines Betrags in handelsgemäßer Höhe beweisen kann.

Ueber die Stellung des Herrn Kommerzienrats in der Geschäftswelt brauchen wir nicht viel Worte zu verlieren. Er trug die Last von 22 Aufsichtsratsposten — das sagt genug! Ein bürgerliches Blatt Dresdens versichert heute, die Firma Rocksch Nachf. habe längst den größten Teil ihrer Kundschaft verloren gehabt. Aber Herr Hahn hatte seine Aufsichtsratsposten behalten — trotz der vielen Hiebe, die seit Beginn der Krachperiode auf dieses System der Aufsichtsratsmandats-Häufung niedergesaust sind.

Ueber die Wirkungen und Folgen dieses neuesten Krachs läßt sich heute noch nicht viel sagen. Bei den weitverzweigten Verbindungen der Firma ist Grund zu allerlei Befürchtungen vorhanden, doch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß durch fremde Hilfe weiteren Katastrophen noch rechtzeitig vorgebeugt wird. Ueber den Stand der Firma selbst ist noch nichts Genaueres bekannt. Der Dresdner Anzeiger teilt mit:

„Was die kreditbedürftigen Kunden dieses Hauses betrifft, so bemüht man in den Kreisen hiesiger angesehener Banken und Bankfirmen der größten Geneigtheit, allen im Rahmen der geschäftlichen Billigkeit liegenden Kreditbedürfnissen nachzukommen. Die Dresdner Bankwelt selbst treffen irgendwelche Verluste, falls es doch noch zu einem Konkurs kommen sollte, überhaupt nicht. Wo Verbindungen bestanden haben, sollen Deckungen in vollem Maße vorhanden sein. Behufs Durchführung einer Liquidation haben sich die Inhaber des Bankhauses Rocksch an die Deutsche Bank gewandt. Die Verhandlungen hierüber schweben schon seit einigen Tagen und, wie uns von dieser Seite mitgeteilt wurde, mit bester Aussicht auf Erfolg, sobald einige größere auswärtige Gläubiger ihre Bereitwilligkeit zum Entgegenkommen kundgeben. Die Zahlen über den Status, die heute kursierten, und die man auf Richtigkeit nicht prüfen konnte, gaben noch eine erkleckliche Summe als Ueberschuß an, höchstwahrscheinlich aber in sehr schwer realisierbaren Werten. Ferner wird uns mitgeteilt, daß in der Vorbesprechung, die seitens größerer Gläubiger stattgefunden hat, beschlossen worden ist, für nächste Woche eine Versammlung sämtlicher größeren Gläubiger einzuberufen."

Ueber die unmittelbare Veranlassung zur Katastrophe lesen wir in den Dresdner Nachrichten: In den letzten Tagen haben auch die wenigen noch verbliebenen Depositengläubiger ihre Guthaben abgehoben, so daß die geschäftlichen Verbindungen der Firma eigentlich nur noch auf Aktiengesellschaften beschränkt sind, die mit dem Bankhause schon von länger her gearbeitet haben. Mehrfach hatten aber auch diese schon Verbindungen mit anderen Bankhäusern angeknüpft. Besonders erschwert wurde die Situation durch die in den letzten Tagen erfolgten Konkurseröffnungen der Vereinigten Elektrizitätswerke und der Vereinigten Radeberger Glashütten sowie durch das Veräußerungsverbot an die Aktiengesellschaft für elektrische Zentralen. Den letzten Anlaß zu der Zahlungseinstellung der Firma Rocksch Nachf. hat der von einem Hauptgläubiger gestern beim königl. Amtsgericht gestellte Antrag auf Erlaß des Veräußerungsverbots gegeben.

Das Berliner Tageblatt schreibt:

Die Schwierigkeiten bei der Firma sind teils aus ihrer übermäßigen Beteiligung an Industriegesellschaften, teils aus übergroßen Terrainspekulationen entstanden. Im Zusammenhang mit diesen letzteren hat die Firma in größeren Posten Wechsel von Bauhandwerkern in Zirkulation, die von den Geschäftsfreunden der Bankfirma schon seit längerer Zeit mit Mißtrauen behandelt wurden. Die Wirkungen der [illegible] Krise hatten sich bei der Firma unter solchen Umständen [illegible] fühlbar gemacht. Eine Stützung, die vor einem halben Jahr unternommen wurde, hatte nur vorübergehenden Erfolg gehabt. [illegible] Börsenengagements sollen bei der Firma nicht vorliegen. Inhaber sind der Kommerzienrat Viktor Hahn und ein Bruder des amerikanischen Zuckerkönigs Spreckels in San Francisco. Auf die Beziehungen der Firma zu der letzteren Persönlichkeit hin hatte man auch [illegible] noch eine Aufrechterhaltung des Dresdner Bankhauses erwartet. Die Berliner Bankverbindung der Firma ist die Diskonto-Gesellschaft, die indes, wie uns versichert wird, schon seit längerer Zeit nur gegen volle Deckung mit der Firma gearbeitet hat. Auch im übrigen wird der Berliner Platz nach unserer Kenntnis durch den Fall nicht in Mitleidenschaft gezogen. In Dresden sollen die Banken ebenfalls keine Verluste erleiden. Dagegen wird das Publikum, soweit es an den Industriegesellschaften der Firma beteiligt ist, von dem Falle nicht unberührt bleiben. Von den Gesellschaften, an denen die Firma mehr oder weniger interessiert ist, nennen wir: Dresdner Albuminfabrik, Erzgebirgische Dynamitfabrik, Faber & Schleicher, A.-G. in Offenbach am Main, Kulmbacher Exportbrauerei Mönchshof, A.-G., August von Söhne, A.-G. für Militärausrüstungen in Berlin, Mechanische Treibriemenfabrik G. Kunz, Mitteldeutsche Pumpwerk A.-G., in Koblenz, Sächsische Gußstahlfabrik in Döhlen, Schwinger Papierfabrik, Paul Sut A.-G. für Luxuspapierfabrikation, Niederplanitzer Kohlenbau, Vereinigte Radeberger Glashütten A.-G., Vereinigte Elektrizitätswerke in Dresden, Vereinigte Schloß- und Mühlenwerke in Chemnitz, Bergbrau A.-G. in Dresden, A.-G. Deutsche Kognakbrennerei, Siegmar, Metallwerke A.-G. in Dresden, Diamant Zeunische Maschinenfabrik A.-G. in Dresden, Transvaal Diamond Mining Co. Ltd. in Dresden, Mitteldeutsche Elektrizitätswerke in Dresden, A.-G. für Elektrizitätsanlagen in Dresden, Continental-Film Compagnie in Dresden. Von den Gesellschaften, zu denen die Firma in Beziehungen stand, haben, wie bekannt, in neuerer Zeit die Vereinigten Elektrizitätswerke und die Vereinigten Radeberger Glashütten ihre Zahlungen eingestellt. An der heutigen Börse wurde die Vermutung laut, daß die Gerüchte von einer [illegible] Bankfirma vielleicht mit der Rocksch-Affäre zusammenhängen, daß die Firma also versucht haben könne, sich dem drohenden Zusammenbruche durch die Vereinigung mit einem soliden Institute zu entziehen.

Politische Uebersicht.

Der Schacher um die Eisenzölle.

Die Zolltarifkommission setzte am Freitag die Beratung der Eisenzölle fort. Für Eisenbahnschienen, -schwellen, -laschen usw. ist der Zoll wie bisher auf 3 M. festgesetzt, für Eisenbahnachsen, -radeisen, -räder usw. auf 2,50 M. Dagegen sind die Zollsätze für Schrauben, Muttern, Eisenbahnpuffer nicht unwesentlich erhöht.

Während ein Antrag des freisinnigen Abg. Gothein im wesentlichen Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes verlangte, beantragten unsere Genossen Zollfreiheit, die von Bernstein in einer ausgezeichneten Rede begründet wurde. Unser Genosse wies nach, daß das Schienensyndikat nach dem Auslande um 20—25 M. per Tonne billiger verkauft werde als an die Behörden des Inlands. Das macht die nette Summe von 150 Millionen Mark bei einem Verbrauch von 6 Millionen Tonnen aus. Als „die Mutter aller Trusts und der damit verbundenen Mißstände" bezeichnete Bernstein mit Recht die Zollgesetzgebung. Graf Posadowsky gefiel sich wieder, wie gestern, darin, einige aus dem Zusammenhang gerissene und dann völlig in ihr Gegenteil verkehrten Aeußerungen unseres Genossen Schippel, die dieser in seinem

Kinder des Volkes.

Roman von Alfred Bock.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

II.

Herr Vitus Brückner betrieb neben seinem Tapisseriegeschäft eine Strumpfwarenfabrik. Das will besagen, er hatte im Obergeschoß seines Hinterhauses ein halbes Dutzend Strickmaschinen aufgestellt, die von ebensoviel Frauen und Mädchen bedient wurden. Als Spezialität wurden Herrensocken und Frauenstrümpfe mit „Patentbördchen" fabriziert. Der Verkauf der Fabrikate, soweit diese nicht im Ladengeschäft Verwendung fanden, geschah durch Beauftragte in größeren Städten. Herr Brückner, ein angehender Fünfziger mit stattlichem Bauch und feistem Gesicht, aus dem zwei winzige Aeuglein lugten, war in der Stadt als guter Gesellschafter und Bigbold geschätzt. In Geschäftssachen verstand er keinen Spaß. Nicht allein, daß er für die vielerlei Artikel seiner Tapisseriehandlung gepfefferte Preise nahm, ging er als Strumpfwarenfabrikant von dem Grundsatze aus, seine Maschinen und seine Arbeiterinnen als gleichwertig zu betrachten, dergestalt, daß er aus beiden möglichst viel Kapital schlagen müsse. Da ihm in dem entlegenen Städtchen keinerlei Konkurrenz in die Quere kam, konnte er es seit Jahren wagen, an ein und denselben niedrigen Lohnsatz festzuhalten. Trotz seiner Gewinnsucht und allerlei Tücken war Herr Vitus humaner Regungen fähig. Er war Präsident des Armenvereins und suchte von Amts wegen die Unglücklichen und Enterbten auf, die in seiner Gemeinde fehlen. Daß er dabei mancher erschütterten Existenz in seinem Betrieb zu Brot verhalf, wurde ihm von seinen Mitbürgern hoch angerechnet. Er ließ das Mäntelchen der Nächstenliebe mit der Würde eines Granden um seine breiten Schultern flattern und spickte seinen Beutel, denn jene Arbeitskräfte waren fügsam und billig.

Als Veteranin in der Fabrik des Herrn Vitus stand die Kienholzen an der Strickmaschine. Ihr Mann, ein windiger Pumpenmacher, hatte eines Tages das Weite gesucht und die Frau in Not zurückgelassen. Ihrem Alter und ihrer Erfahrung gemäß war sie tonangebend in der Arbeitsstube. Ihr zunächst arbeitete die Witfrau Reidel, die für drei schulpflichtige Kinder zu sorgen hatte. Sie war eine hübsche, dralle Person, die deswegen mancherlei Anfechtungen hatte, aber immer standhaft geblieben war. Als dritte folgte die „scheppe" Krämern, deren Mann als Treiber bei einer Jagd um das Augenlicht gekommen und mit seiner Entschädigungsklage abgewiesen worden war. In fortlaufender Reihe hatten die jungen Mädchen ihren Platz. Zuerst das Lieschen Hormann, eine Waise, die bei der Witwe Frau Reidel wohnte, alsdann die Cordula Schmitz, einer Botenfrau Tochter, zuletzt die Lene Launsbach, die nach langem, unfreiwilligem Feiern heute wieder erschienen war.

Es ist Vormittag. Durch die trüben Fensterscheiben des Arbeitsraumes fällt gedämpft das helle Tageslicht. Die Maschinen sind in vollem Gang. Man hört den lauten Anschlag der „Schlitten", das leise Knittern der Nadeln. Gesprochen wird soviel wie nichts, denn die Bedienung der Maschinen erheischt Aufmerksamkeit.

Punkt neun Uhr bimmelt im Hof das Schellchen und kündigt die Frühstückspause an. Einige streifen die eben fertige Ware von den Nadeln ab, andere drehen die Kurbeln aus und halten Kamm und Gewichte fest. Nach und nach nehmen alle an roh gezimmertem Tische Platz und verzehren bedächtig ihr kärgliches Frühstück. Nur die Cordula Schmitz ißt nichts. Sie hat gestern ihren Namenstag gefeiert. Da hat sie sich was draufgehen lassen. Heut ist ihr katzenjämmerlich zu Mut.

„Iß doch ein Muffel Brot," rät ihr die Kienholzen, „'s wird Dir ja blümerant vor den Augen."

Die Schmitz schüttelt den Kopf.

„Ich bring' kein' Bissen herunter."

„Ja, ja, das kommt von der Strawserei."

„Es soll sich keins zum Essen zwingen," giebt die Reidel ihre Meinung kund.

„So einmal richtig gehungert, ist sehr gesund," spricht die scheppe Krämern.

„Hast Du's dann schon probiert?" fragt die Kienholzen.

„Und ob. Thu' nur Deinem Magen die Gunst einmal an und laß' ihm ein' Tag Ruh. Was glaubst Du, was der sich bei Dir bedankt?"

„So ist's," bekräftigt die Reideln.

„Lene, Du mußt's ja wissen," wendet sich die Kienholzen an die junge Genossin, die mit dem Rücken an die Wand gelehnt ihr Milchbrötchen verspeist. „Du hast drei Monat lang nichts zu ascheln gekriegt."

„Wo wär' ich wohl da!" sagt Lene, ohne ihre Stellung zu verändern. „Das sind so Geschwätzer unter den Leut', als müßt' eins Hunger leiden im Spital."

„Ja, ja, so wird gesprochen."

„Wann ich's mein Lebtag nicht schlechter krieg' wie droben, hernach will ich zufrieden sein."

„Was heißt das!" spottet die scheppe Krämern. „Du kriegst's vielleicht noch besser."

„Vielleicht, vielleicht auch nicht."

„No, wann Du erst Frau Notarschreiber bist!"

Erbleichend richtet sich Lene auf.

„Dein' Hohn kannst Du für Dich behalten!"

„'s ist auch wahr," pflichtet die Reideln der Lene bei und schiebt einen Brocken Brot in den Mund.

„So!" fährt die Kienholzen plötzlich los. „Wer hat dann den Ton hier eingeführt? Ich möcht' wissen, so eine Hochmütigkeit. Und steckt nix dahinter. Erst das Herumkein mit dem Schatz, als wär's wunder was für ein grobes Tier. Gott sei's getrommelt und gepfiffen! Auf einmal kommt der Herr Schelles heraus. Da bist Du an den Rechten geraten. Von dem Kind will ich allewell gar nicht schwätzen. Das ist schon ganz anderen Leut' passiert. Und passiert noch mehr. Aber daß Du alles in Dich hineingefressen hast und während hier die Heimtückerin spielst, dadurch kriegst Du jetzt Deine Straf'!"

Die Lene steckt mit zitternder Hand den Rest ihres Frühstücks ein und geht ein paar Schritte auf die Kienholzen zu

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19020802/1
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG